



Auf dem Baustellenareal für das Kraftwerk Lambach sind seit dem Baustopp so gut wie keine Bewegungen mehr zu registrieren. Es herrscht Ruhe.

Fotos: OÖN/Wasserrund

Eine Steinwüste ohne Leben

Auf der Kraftwerksbaustelle in Lambach herrscht seit dem Baustopp die große Ruhe

Von Reinhold Gruber

LAMBACH. „Dieses Traumwetter und wir dürfen nicht bauen.“ Josef Linderfer blüht mit Wehmut auf den blauen Himmel. Seine Sorgenfalten sind verständlich, wenn man weiß, daß er der Bauleiter für das OKA-Kraftwerk Lambach ist. Seit Freitag ruhen die Arbeiten auf dem Areal, das einer Steinwüste gleicht.

Wo vor einer Woche noch hektische Betriebsamkeit herrschte, ist es nun fast idyllisch ruhig. Die Bauarbeiter sind abgezogen. Was blieb, sind die Container als Stützpunkte für das Personal und einzelne Baumaschinen. Sie sind jetzt zum Stören verdammt. Nicht durch die Kraftwerksgegner, die seit drei Monaten die Baumaßnahmen mit ihrem Protest begleitet haben. Sondern durch den Verwaltungsgeschäftsführer im Wasserrechtsbescheid, der im Wasserrechtshof eine Formalfehler entdeckt hat.

Wenn es weitergehen wird, sagt niemand abschätzen. Auch Josef Linderfer hat es sich abgewöhnt, auf Terminpläne zu hoffen. Seine Planungen für die reibungslose Abwicklung des Kraftwerksbaus sind seit letzter Woche illusorisch. Der Bauleiter, der sich jetzt fühlt wie der letzte Mohikaner, wird seine Zelte hier bald abreißen. Dann bleiben nur noch Angestellte des

Bewachungsdienstes übrig. Sie werden vor allem die Baumaschinen zu bewachen haben, weil sonst niemand mehr da ist. Insgesamt hätten ab dem Sommer bis zu 250 Menschen an der Baustelle arbeiten sollen. Jetzt sind die geplanten Schmalwandichtung, Betriebsbau und Betonierungsarbeiten vorerst einmal unterbrochen.

Schwerfahrzeuge stehen in der Garage

Nicht verhindern kann der Baustopp das Wachstum der Weidenalgen. Sie treiben in einem Bereich der Kraftwerksbaustelle bereits manter vor sich hin. Der Zeitplan hätte auch gestimmt, denn noch bevor war ihre Wiederanpflanzung auf ihren alten, wenn auch dann aufgeschüttelten Plätzen geplant. Nun müssen sie wohl etwas länger darauf warten.

Nähe der Badeinsel steht auf einem abgetragenen Areal auch eine Umfrage an Schwerfahrzeugen, die eigentlich deren laufend auf Traur sein sollten. Doch der Baustopp hat sie gleichsam in der Garage gestellt. Transparenzen an den Kübfern mit Aufschriften wie „Minderheit

schreit, Mehrheit hat bis jetzt geschwiegen“ sollen nicht nur an die Demonstration der Bauarbeiter vergangener Samstag erinnern. Es hat den Anschein, als sollten sie den Betreuern des Kraftwerks als Mahnmal dienen.

„Baustelle schauter“ ist momentan ebenfalls nicht mehr die Freiheitsschätzung schlechthin. Nur vereinzelt trifft man auf Bürger, die mit Unverständnis das Geschehen dokumentieren. „Schaut das hier vielleicht gut aus?“ ist eine Frage, die man zu hören bekommt. Gut ausschaun tut es wirklich nicht, wenn die Erde auf einer riesigen Fläche aufgebaggert ist. Als Sündenböcke gelten zumerst die Demonstranten.

Doch auch von ihnen ist (fast) keine Spur mehr in den Trauzäunen zu finden. Nur auf dem kleinen Grundstück nahe der Traubrücke, wo das erste Lager stand, sind noch die Reste des Zeilberns zu finden. Das Transparent mit dem Satz „Rettet die Traur“ liegt nur noch leblos auf dem Boden. Ein Zeichen? Eher nicht, aber zumindest ein Symbol dafür, daß der emotionale Konflikt um das Kraftwerk zumindest für die nächsten Wochen einmal nicht an Ort und Stelle ausgeht.



Die letzten Zeichen des mühsamen Widerstandes gegenüber, daß auch die Demonstrationen abgezogen sind.

